

**GESELLSCHAFT UND ERZIEHUNG
HISTORISCHE UND
SYSTEMATISCHE PERSPEKTIVEN**

Adolf Kossakowski / Horst Kühn

Pädagogische Psychologie im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft

BAND 7

PETER LANG Internationaler Verlag der Wissenschaften

Vorbemerkung der Autoren

Das Institut für Pädagogische Psychologie an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR (APW) gehörte seit der Gründung der Akademie zu den bedeutendsten pädagogisch-psychologischen Einrichtungen der DDR. Es konnte sich hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Leistungen und der stetig zunehmenden Zahl qualifizierter Mitarbeiter auch im internationalen Vergleich zu den führenden Einrichtungen dieser Teildisziplin der Psychologie zählen. Eingebunden in die gesellschaftlichen und insbesondere auch institutionellen Verhältnisse (nachgeordnete Dienststelle des Ministeriums in einem zentralistischen System) stand das Institut mit seiner wissenschaftlichen Arbeit einerseits stets in einem Spannungsfeld zwischen den gesellschaftlichen Systemen, die sich im „Kalten Krieg“ feindlich gegenüber standen, andererseits aber auch zwischen Bildungspolitik, Pädagogik und Pädagogischer Psychologie in der DDR sowie zwischen Ideologie und Wissenschaft.

Aufbauend auf den Leistungen der Abteilung Pädagogische Psychologie des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts (DPZI) und verstärkt durch qualifizierte leistungsfähige Mitarbeiter aus mehreren psychologischen Institutionen der DDR wurde es zunehmend zur führenden Einrichtung der Pädagogischen Psychologie in der DDR. Es erwarb sich sowohl durch seine theoretischen Arbeiten zur psychischen Entwicklung der Persönlichkeit sowie durch seine empirischen Untersuchungen zur Persönlichkeitsentwicklung im pädagogischen Prozess sowie durch entwicklungspsychologische und psychodiagnostische Arbeiten Anerkennung durch Wissenschaftler und praktisch tätige Pädagogen. Das galt sowohl für das Inland als auch für die Entwicklungsländer, für viele weitere Länder, darunter für Japan und Finnland sowie (vor allem) für die damaligen sozialistischen Länder. Davon zeugte auch der XXII. Internationale Psychologenkongress in Leipzig, der 1980 stattfand und einen Höhepunkt in der Entwicklung des Fachgebiets und der internationalen Anerkennung der Arbeiten von DDR-Psychologen darstellte.

Großen Einfluss hatte die Arbeit des Instituts auf die Lehreraus- und -weiterbildung, indem Literatur für die umfangreiche psychologische Ausbildung der Lehrer und Erzieher erarbeitet und zur Verfügung gestellt wurde und zahlreiche Pädagoginnen und Pädagogen wissenschaftlich qualifiziert und an empirische Forschungsarbeiten herangeführt werden konnten, die dann an den pädagogischen Ausbildungseinrichtungen eigenständig tätig wurden. Davon zeugt auch die bis in die Gegenwart reichende pädagogische Arbeit von Tausenden in der DDR ausgebildeten Pädagoginnen und Pädagogen, an der wir in dieser oder jener Form beteiligt waren. So wundert es nicht, dass diese Arbeit auch in der

Bundesrepublik in den 1960er und 1970er Jahren bildungspolitisch und wissenschaftlich beachtet und anerkannt wurden.

Nach der Phase politischer Delegitimierung in den 1990er Jahren finden manche unserer Denkansätze in der Bundesrepublik allmählich wieder Beachtung, auch wenn dies eine Reihe konservativer Bildungspolitiker nur mit Schwierigkeiten wahrnimmt. Vermutlich hat dies nicht zuletzt mit den sich wandelnden bildungspolitischen Strömungen und der stärkeren Beachtung des finnischen Schulsystems zu tun, dessen Gestalter häufig mit uns im Meinungsaustausch waren. Im Übrigen könnte die Pädagogische Psychologie der DDR im Allgemeinen und der APW im Besonderen auch als Lehrstück für heutige Pädagogische Psychologen betrachtet werden, deren maßgeblicher Vertreter Ewert (2001) den affirmativen Charakter vieler ihrer Arbeiten beklagt.

Die Mitarbeiter des Instituts haben sich bewusst in den Dienst einer humanistischen Erziehung von Kindern und Jugendlichen in der DDR gestellt. Ihr Ziel war es, die Entwicklung selbständig denkender und verantwortungsbewusst handelnder Persönlichkeiten, ihre Subjektposition und Handlungskompetenz in unterschiedlichen Tätigkeiten ins Zentrum der Bemühungen der Forschungsarbeit zu stellen. Davon war auch *unser Verständnis von Pädagogischer Psychologie* geprägt. Danach handelt es sich bei der Pädagogischen Psychologie um eine psychologische Disziplin im Bereich von Erziehung und Bildung. Als ihr Gegenstand galt die empirische bzw. experimentelle Erforschung der Herausbildung, Veränderung, Entwicklung sowie Optimierung von psychischen Inhalten, Prozessen und Zuständen und deren habituelle Verfestigung in Form psychischer Eigenschaften, von Persönlichkeitsqualitäten, insbesondere von kognitiven, sozialen und reflexiven Handlungskompetenzen bei Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen (in der Spiel- und Lerntätigkeit, der gesellschaftlich-nützlichen Tätigkeit, in sozialen Tätigkeiten, in der Kommunikation u.a.) unter den Bedingungen von Bildung und Erziehung sowie unter Berücksichtigung sozialer, biologischer und personaler Bedingungen (vgl. Kosakowski/Pippig 1987: Kühn 1987: Lompscher 1995). Nach unserem Verständnis von Pädagogischer Psychologie hielten wir es für notwendig, unseren empirischen Untersuchungen eine Persönlichkeitstheorie (das ist mehr als Persönlichkeitspsychologie) zugrunde zu legen, die sich auf die Erkenntnisse anderer Wissenschaftsdisziplinen der Psychologie, wie der Allgemeinen Psychologie, der Entwicklungs- und Sozialpsychologie, der Psychodiagnostik, der Jugendforschung u.a. stützt. Wir verfolgten stets auch Entwicklungen in anderen Anwendungsbereichen der Psychologie, wie dem der Medizinischen Psychologie oder der Arbeitspsychologie sowie in benachbarten Disziplinen, wie der Pädagogik, der Philosophie, der Soziologie, der Medizin, der Biologie u.a., die zum Teil an sehr unterschiedliche Strömungen ihrer Wissenschaft anknüpften.

In unsere Untersuchungen, die im Kontext pädagogischer Bemühungen und Zielsetzungen standen, bezogen wir Kinder und Jugendliche in verschiedenen

Alters- und Entwicklungsstufen und in unterschiedlichen Institutionen (in Krippe, Kindergarten, Familie, Schule und im außerschulischen Bereich) ein. Ziel war, soziale und pädagogische Bedingungen im Interesse der optimalen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu gestalten bzw. Wege dafür zu öffnen. Mit der Theorie der Persönlichkeitsentwicklung auf der Grundlage eines „Tätigkeitskonzepts“ – einer differenzierten Position über den Zusammenhang von Persönlichkeit, Tätigkeit und Entwicklung, von biologischen, sozialen und personalen Bedingungen – wurde es möglich, die Pädagogische Psychologie von einem Anwendungsbereich der Allgemeinen Psychologie zu einem eigenständigen Wissenschaftszweig der Psychologie zu entwickeln und von einem Dienstleister der Pädagogik und Bildungspolitik zu ihrem (relativ) eigenständigen Partner zu werden, ein Prozess, der allerdings vor allem in der Stagnationsphase der DDR in zunehmendem Maße konflikthaft verlief.

Die Forschungsmethoden unserer Disziplin waren im Prinzip die gleichen wie in anderen Disziplinen der Psychologie. Die durchgeführten Untersuchungen umfassten konstatierende und experimentelle Untersuchungen. Sie hatten aktualgenetische, handlungsgenetische und ontogenetische Veränderungsreihen zum Gegenstand, umfassten Querschnitts- und Längsschnittanalysen und bezogen „Veränderungsexperimente“ und kausalgenetische Untersuchungen ein. Sie konzentrierten sich an unserem Institut auf persönlichkeits- und entwicklungspsychologische, auf diagnostische und lernpsychologische Untersuchungen.

Ausgangspunkt handlungsgenetischer Untersuchungen waren zunächst Analysen der objektiven Anforderungsstrukturen der ausgewählten Handlungen von Tätigkeiten sowie von subjektiven Handlungsvoraussetzungen, um den Bereich der nächsten Entwicklung (nach Wygotski) zu finden und zum Ausgangspunkt der angezielten Handlungen zu machen. Es wurden effektive Formen der Motivierung (für die Motivation), der Schaffung von Orientierungsgrundlagen (Orientierung) und der Bewertung (Selbstbewertung) von psychisch eigenständig regulierten Handlungen gewählt, um die Kinder und Jugendlichen zum Entwicklungserfolg zu führen. Ziel war die Habitualisierung von psychischen Komponenten der eigenständigen Handlungsregulation, der Entwicklung der Subjektposition, um den Prozess eigenständiger Entwicklung (Selbsterziehung) zu fördern und zu verstärken. Viele dieser pädagogisch-psychologischen Untersuchungen berücksichtigten neben den pädagogischen Bedingungen auch die Wirksamkeit weiterer soziologischer Bedingungen, da auch sie bei der Determination der Persönlichkeitsentwicklung eine bedeutende oder entscheidende Rolle spielen können.

Entwicklungspsychologische Untersuchungen waren im Kindergartenalter und Jugendalter angesiedelt und verfolgten ausgehend von Analysen der jeweiligen Tätigkeiten und etappenspezifischen Tätigkeitssysteme das Ziel, pädagogisch-psychologische Spezifika der jeweiligen Entwicklungsstufe zu berücksichtigen und in der Handlungs-genese erreichte Entwicklungsfortschritte zu stabili-

sieren. Gemeinsam mit Kooperationspartnern wurden weitere Entwicklungsstufen berücksichtigt.

Mit dem persönlichkeits-theoretischen und tätigkeitsorientierten Ansatz versuchten wir, die in der Pädagogischen Psychologie bis dahin übliche Trennung von Lernvorgängen und Erziehungsprozessen sowie von Lernpsychologie und Erziehungspsychologie zu überwinden. Er ermöglichte zugleich, die praktische Wirksamkeit der Pädagogischen Psychologie zu erhöhen, z.B. in der Lehreraus- und -weiterbildung oder auch in der Tätigkeit von Schulpsychologen in der pädagogischen Praxis. Unser Ansatz half darüber hinaus, (relativ) eigenständige Positionen gegenüber Verwerfungen in der Bildungspolitik und Pädagogik der DDR einzunehmen, und im Zuge der nach der Wende einsetzenden Bildungsreform in der DDR einen Beitrag zu leisten (vgl. Schmidt/Schaarschmidt/Peter 1991; Kossakowski 1990; Kühn 1990; Lompscher 1992). Auch stützten unsere Positionen jene pädagogischen Psychologen in der Bundesrepublik, die sich gegen die vorherrschende „affirmatorische Grundhaltung“ in der Pädagogischen Psychologie, die nach Ewert (2001) noch heute existiert, wehrten. Das galt u.E. vor allem für die theoretischen Grundlagen zur Persönlichkeitsentwicklung als Entwicklung ihrer Subjektposition und ihrer Handlungskompetenzen und für langfristig angelegte empirische Untersuchungen zur Persönlichkeitsentwicklung in unterschiedlichen Bereichen des pädagogischen Prozesses auf tätigkeits-theoretischer Grundlage.

Abschließend möchten wir auf ein weiteres Anliegen dieses Buches eingehen: Wie aus den bisherigen Anmerkungen und aus den nachfolgenden Kapiteln dieses Buches hervorgeht, wurden von den Pädagogischen Psychologen der APW Leistungen von seinerzeit hohem und in vielen Bereichen ganz sicher auch von bleibendem Wert erbracht. Wir waren nicht in der Lage und beabsichtigten nicht, diese Leistungen im Detail zu bewerten. Wohl aber gehen wir davon aus, das Grundanliegen des Instituts, seine theoretischen Grundpositionen, seine engen Beziehungen zur pädagogischen Praxis und seine widersprüchlichen Positionen zur Bildungspolitik sowie die historischen Linien seiner Entwicklung richtig dargestellt und dem interessierten Leser einen Zugang zur Beschäftigung mit den Leistungen des Instituts eröffnet zu haben. Sowohl die theoretischen Untersuchungen sowie die praxisorientierten Forschungen sind in den zurückliegenden Jahren nur ungenügend zur Kenntnis genommen worden, obgleich einige Arbeiten in den 1960er und 1970er Jahren auch in der BRD publiziert worden waren. Mit der Abwicklung des Instituts im Dezember 1990, ohne jegliche Evaluation und für die meisten Mitarbeiter ohne jede Aussicht, ihre kreative Arbeit fortzusetzen, hatte man der Pädagogischen Psychologie wahrlich keinen Dienst erwiesen. Das wissenschaftlich leistungsfähige und im In- und Ausland anerkannte Institut für Pädagogische Psychologie wurde – politisch gewollt – vernichtet. Die Publikationen seiner Mitarbeiter erschienen nicht mehr in den Buchläden und wurden aus dem Bücherbestand mancher Schulen entfernt.

Wir wollen deshalb mit dieser Publikation ermutigen, auch die von uns hinterlassenen wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse und Erfahrungen anzunehmen und für die nachfolgende Generation von Wissenschaftlern und Praktikern zu nutzen. Wir hoffen, dass einige der hier dargestellten Positionen und Ergebnisse auch in Zukunft noch dem humanistischen Anliegen, das wir mit unserer Arbeit verfolgten, dienlich sein können.

Die Autoren bedanken sich für die vielen nützlichen Hinweise und Ergänzungen, die sie von vielen Kollegen erhalten und für die Fertigstellung der Schrift genutzt haben. Dazu gehören jene von Doz. Dr. habil J. Wagner, von Prof. Dr. K.-H. Günther, vor allem aber von den Herausgebern der Reihe „Gesellschaft und Erziehung“ Prof. Dr. D. Kirchhöfer und Prof. Dr. Ch. Uhlig. Für vielfältige technische und redaktionelle Arbeiten bedanken wir uns bei Dr. I. Steiner.

Die Autoren